

# Jüdische Gemeinde

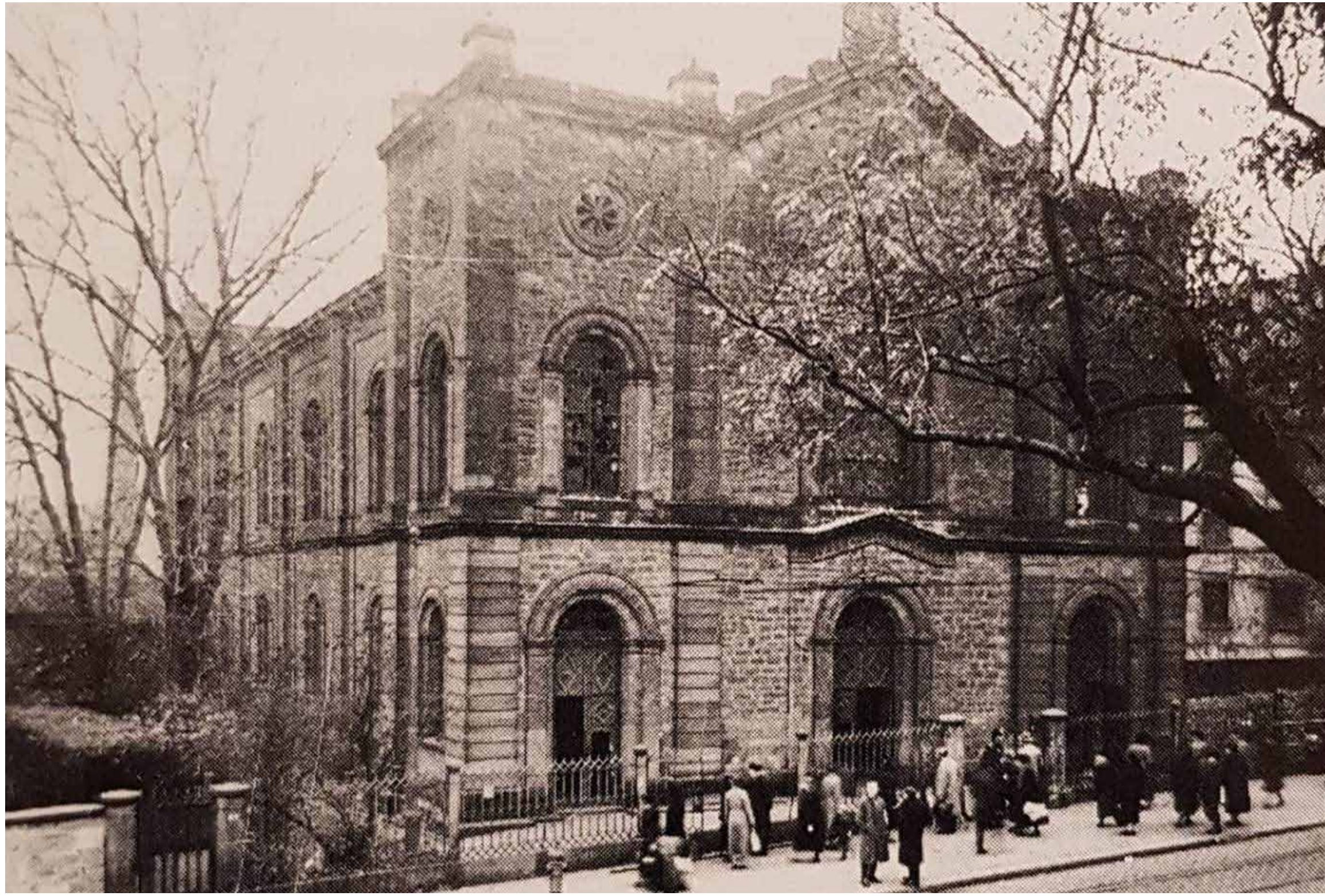
## Alte Synagoge



Synagoge am 9. November 1938 (Zeichnung von Ludwig Rohbock)

Eine erste jüdische Gemeinde gab es bereits 1262 in Kassel. Die Stadt bestand damals nur aus der Altstadt und war recht klein. Eine Burg hat es damals nicht gegeben, nur das Ahnaberger Kloster am Möncheberg, um dass die Ahna herumfloss die beim heutigen Finanzamt in die Fulda floss. Dort lag wohl auch der Schultheißenhof (landgräfliche Verwaltung), unter deren Schutz die jüdische Gemeinde stand. Sie hatte dort eine kleine Gasse und einen eigenen Friedhof. Die Gemeinde ist bei den Pestpogromen (Verfolgungswelle während Pestepidemie) ab 1348 ausgelöscht worden.

Eine Synagoge ist für 1398 bezeugt und somit gleichzeitig Hinweis auf eine neue jüdische Gemeinde in der Stadt. In der Reformation ab 1518 wurden die Juden kurzzeitig aus Hessen ausgewiesen und waren Bekehrungsversuchen ausgesetzt. Unter Einfluss des Reformators Martin Bucer wurde 1539 die erste Judenordnung in Hessen erlassen, die Kultus, Handel und polizeiliche Fragen regelte. In Kassel gab es damals keine eigene Gemeinde. Nur für Bettenhausen ist eine nachgewiesen. Landgraf Moritz ordnete 1633 an, dass es in seinem Land eine Gesamtgemeinde geben soll, die in sechs Distrikte, u.a. Kassel, eingeteilt wurde. In diesem Jahr fand in der Stadt auch ein „Judenlandtag“ statt, der unter dem Vorsitz eines Landesrabbiners gleichzeitig Recht gesprochen wurde.



Synagoge am 9. November 1938 (Stadtarchiv Kassel, Fotosammlung)

1660 ist eine zweite Synagoge im Haus „Hinter der Waage 10“, am heutigen Töpfermarkt, bezeugt. Im Dach war ein Gebetsraum und im Keller eine „Mikwe“ (Grundwasserzugang) für die rituellen Bäder. Vor dem Haus stand ein Brunnen, weshalb die Straße später auch „Hinter dem Judenbrunnen“ genannt wurde. 1715 gab es einen weiteren Betraum (Synagoge) in der Fliegengasse, die neben der Judengasse unter der Weserstraße liegt.

Mit dem Königreich Westphalen (1807-1814) erhielten die Juden in Kassel volles Bürgerrecht. Sie mussten sich aber auch Nachnamen zulegen. 1816 ließ Kurfürst Wilhelm I. ein „Konsistorium der Israeliten“ errichten und bestätigte die Bürgerrechte. Aber erst 1833 erhielten sie in der Kurhessischen Verfassung die wirkliche Gleichstellung mit allen anderen BewohnerInnen des Landes.

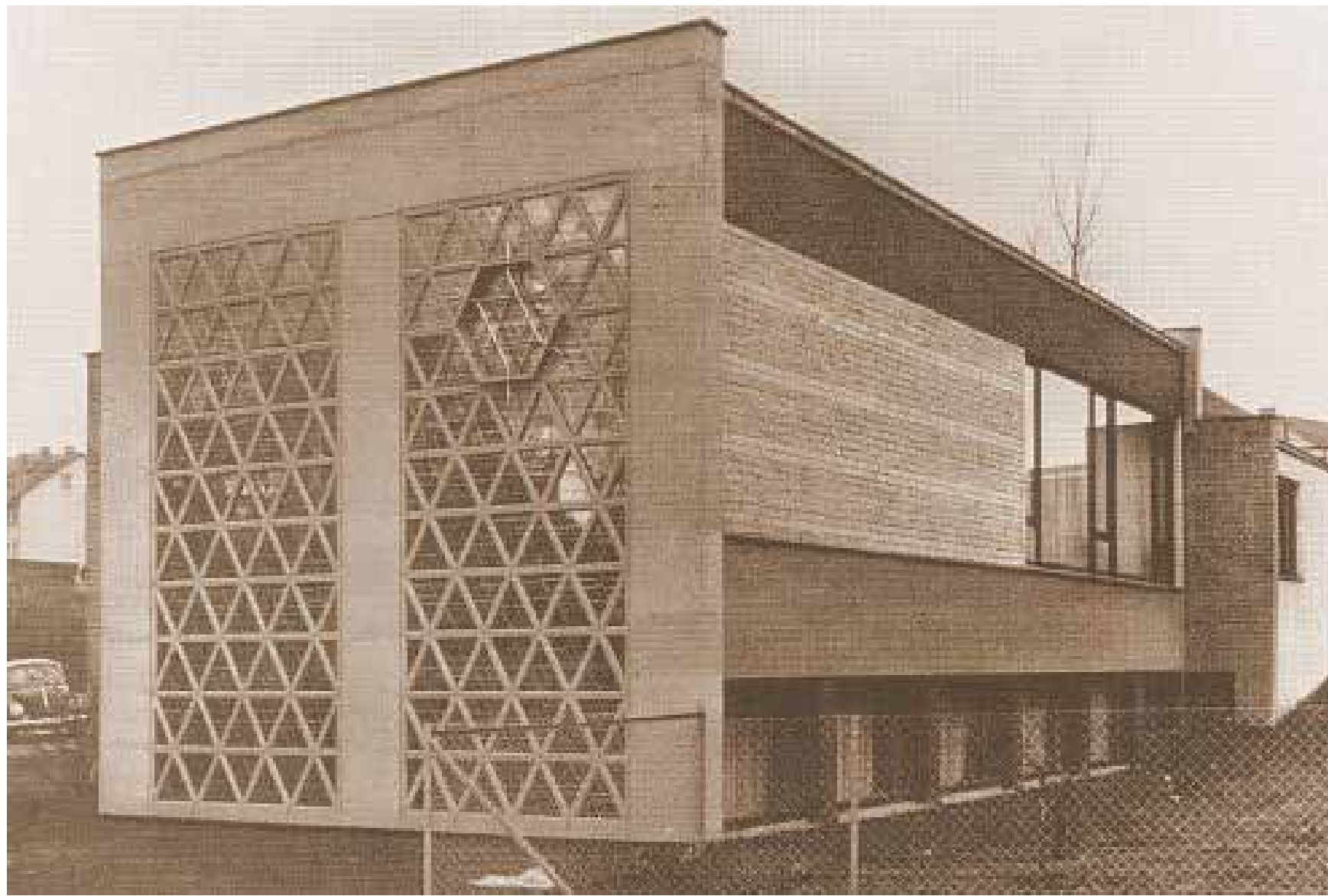
Die nächste bestätigte Synagoge wurde 1839 an der Holländischen Straße eingeweiht. Sie erhielt 1872 auch eine große Orgel, deren Anschaffung die Gemeinde spaltete. Die orthodoxen Mitglieder zogen ab 1898 in ihre eigene Synagoge in der Großen Rosenstraße. Ab 1809 gab es auch eine jüdische Schule und ein Lehrerseminar in der Bremer Straße, hinter der Großen Synagoge an der Unteren Königsstraße. In der Großen Rosenstraße existierten noch ein Altenheim, ein Waisenhaus und ein Gemeindehaus.

Ihre Friedhöfe hatten die Gemeinden am Ahnaberg, am Königsplatz und vor Bettenhausen. Letzterer ist heute noch erhalten und wird von der Gemeinde weiterhin genutzt.



Innenraum vor 1938

Im Jahr der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933, zählte die jüdische Gemeinde Kassel 2.400 Mitglieder. Sie war sofort Repressalien (Verfolgung) seitens der SA und SS ausgesetzt. Jüdische Geschäfte wurden boykottiert und viele Gemeindemitglieder im Konzentrationslager Breitenau bei Guxhagen inhaftiert. Zahlreiche Gemeindemitglieder wanderten aus. Am 8. November 1938 wurde die große Synagoge Ziel eines Anschlags, der Auftakt der Novemberpogrome am 9. November war. Im Dezember 1941 wurden die ersten Gemeindemitglieder nach Riga deportiert. Im September 1942 erfolgte der letzte Transport nach Theresienstadt im heutigen Tschechien.



Synagoge 1964

Überlebende gründeten 1945 die heutige jüdische Gemeinde. 1964 wurde eine kleine Synagoge an der Bremer Straße gebaut, die im Jahr 2000 durch einen Neubau ersetzt wurde. Berühmte Kasseler Juden waren Sigmund Aschrott, Franz Rosenzweig, Paul Julius v. Reuter, Ludwig Mond und Sara Nussbaum. Ihr zu Ehren erhielt die städtische Kindertagesstätte auf dem Gelände der zerstörten Synagoge ihren Namen, aber auch das Sara Nussbaum Zentrum für Jüdisches Leben Kassel.

## KASSEL-WESERTOR VON DER ALTSTADT ZUM MODERNEN STADTTEIL



Der Stadtteil Wesertor wurde zum 01.01.1981 aus den Bezirken „Altstadt“ und „Weserspitze“ sowie aus einem Teil der alten Gemarkung Wolfsanger zusammengesetzt. Das Wesertor liegt an den Hängen des Möncheberges (N), des Weinberges (S) und des Kratzenberges (W) und bildet an der Fulda eine Ebene, die von wichtigen Fernstraßen durchzogen wird. Diese kreuzen sich am Katzensprung, wo einst das historische Wesertor stand und die Altstadt im Zuge der Weserstraße (B3) in die Altstadterweiterung übergang. Der Stadtteil ist somit auch heute noch ein Tor der Stadt und des Landkreises. Das Wesertor ist mit 1,56 km<sup>2</sup> relativ klein und hat mit seinen über 9.000 Einwohnern eine hohe Bevölkerungsdichte. Wo einst die Arbeiter des Henschelwerkes am Möncheberg lebten, finden nun u.a. Studenten und Migranten ein Zuhause. Der Stadtteil ist deshalb auch ein Sprungbrett für viele Neubürger Kassels. Entlang der Fulda und des Walls zeugen viele Anlagen, Gebäude und Straßennamen von der Vergangenheit unserer Stadt. Diese Tafel möchte Sie mitnehmen und an diese Vergangenheit erinnern.

